

# Oberharzer Schüler auf den Spuren katastrophaler Zeiten

Der Friedhof in Clausthal-Zellerfeld erinnert an Soldaten und zivile Opfer des Zweiten Weltkrieges – Jugendliche arbeiten an Gedenktafeln

Von Friederike Julia Müller

**Clausthal-Zellerfeld.** Auf dem evangelischen Friedhof in Clausthal-Zellerfeld, verstreut zwischen vielen Einzelgräbern, finden sich auch Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg. Ob die Menschen direkt in Kämpfen getötet wurden, im Lazarett an Verletzungen starben, oder Bombenangriffen zu Opfer fielen: Sie alle liegen in drei verschiedenen Kriegsgräberstätten begraben.

## Rätselhafte Gräber

Am Mittwoch fanden sich die Haupt- und Realschüler aus den Klassen 10c und 10d dort zusammen, um sich mit einem Stück Regionalgeschichte hinter den Gräbern auseinanderzusetzen. Warum waren so viele Verstorbene ungarischer Herkunft? Warum liegen hier auch Menschen mit einem Sterbedatum nach Kriegsende? An diesem Vormittag sollten die Jugendlichen diese und ähnliche Fragen beantworten, um später drei Gedenktafeln zu konzipieren. Lehrer Hendrik Gattermann begleitete diesen Wahlpflichtkurs zum Thema NS-Zeit im

Rahmen einer Projektreihe. Seine Schüler haben nun die Aufgabe, sich „auf die Spuren vergangenen Unrechts im Harz“ zu begeben.

Doch ohne die Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge sei diese Arbeit nicht möglich „Wir arbeiten seit 2019 mit denen zusammen“, erklärt Gattermann. „Rainer Bendick fährt auch nach Berlin, um durch Archive zu schauen. Die Informationen kann man ja nicht einfach googeln.“ Ben-

dick ist Bildungsreferent beim Volksbund. Er kennt sich auf dem Friedhof aus und erläutert, dass die Deutschen zur NS-Zeit auch noch nach dem Tod von sogenannten Displaced People getrennt wurden. Letztere waren ausländische Menschen, die während des Krieges zur Arbeit in deutschen Betrieben gezwungen worden waren, Kriegsgefangene oder ehemalige Konzentrationslagerhäftlinge. „Die meisten hier kommen aus der Sowjetunion.

Die konnten oder wollten nicht zurück in ihre Heimat und sind dann hier gestorben.“

## Perspektiven der Schüler

Die 15-jährige Aimee Bergmann hat auch einen persönlichen Bezug zu der „Katastrophenzeit“, wie sie die Jahre von 1939 bis 1945 nennt. „Mich interessiert sehr, was mit den Menschen passiert ist.“ Ihre Großmutter sei damals vor den Nazis geflohen. „Das war ein langer Weg, über Tag und Nacht.“

Das Hauptaugenmerk der Aktion liegt für Lehrer Gattermann auf dem lokalen Bezug, denn „der Harz war ein umkämpftes Gebiet“. Das Projekt ist ihm zufolge nicht Teil des regulären Geschichtsunterrichts. „Da lernen die Schüler gerade erst über die Machtergreifung Hitlers.“ Trotzdem ist es ihm wichtig, die Jugendlichen in Bezug auf nationalsozialistische Geschichte zu sensibilisieren. „Wir müssen aufpassen, dass es nicht wieder passiert.“ „Hier steht nur unbekannter Soldat“, stellt ein Schüler fest. Er heißt Oscar Gostumski und findet es ebenfalls wichtig, sich damit aus-

einanderzusetzen, „wer hier gestorben ist“. Gerade hat er die Aufgabe, zu zählen, wie viele Kreuze das Sterbedatum „12.4.1945“ tragen. Auch dahinter steckt ein lokaler Bezug, da an diesem Tag Braunschweig kapitulierte. „Das ist nur ein bisschen schwierig, zu entziffern“, meint der 15-Jährige. Verständlich, denn über viele Gräber ist bereits Moos gewachsen. Teilweise haben die Gräber auch keine Geburts- und Todesdaten, doch Rainer Bendick vom Volksbund möchte die Erinnerungskultur am Leben halten.

„Im Laufe der Recherchen haben wir schon viel über die Kriegsgräberfelder herausgefunden. Aber leider haben wir bislang nur wenige Informationen über die Kriegstoten selbst“, so Bendick. GZ-Leser, die über Fotos der Verstorbenen oder Informationen über die Todesumstände verfügen, können an seine Mailadresse schreiben und damit helfen: [rainer.bendick@volksbund.de](mailto:rainer.bendick@volksbund.de).

Die Gedenktafel soll im Sommer 2025 fertig werden. Gattermann zieht ein positives Fazit: „Die Schüler haben sehr selbstständig gearbeitet.“



Die Jugendlichen tauschen sich mit Lehrer Hendrik Gattermann über ihre Ergebnisse aus. Foto: Müller

